

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 2 (1900-1901)

Heft: 3

Artikel: Alamannisch-fränkische Gräber in Zürich

Autor: Heierli, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber die Fortsetzung der Brücke auf dem nördlichen Ufer lässt sich vorläufig nichts sicheres sagen. Anzunehmen ist eine Teilung der Strasse nach Osten gegen Radolfzell. (Zwischen Gaienhofen und Horn wird heute noch dem See entlang ein Stück römischer Strassenkörper gezeigt) und nach Westen wahrscheinlich bis nach Singen. In Stein selbst finden sich noch Ueberreste (alte Grundmauern im Hause von Dr. Böhny) römischer Bauten.

Auf der südlichen Seite fand wohl ebenfalls eine Teilung der Strasse statt, nach Westen gegen das Kastell Tasgetium, nach Osten gegen die Niederlassung Tasgetium, wahrscheinlich bis nach Konstanz und Arbor Felix und nach Süden eine Strasse nach Ad fines. — Es ist dies wohl die einzige Jochbrücke vom Einfluss des Rheines in den Obersee bis zum Ausfluss aus dem Untersee. Diese Stelle war sehr glücklich gewählt, einerseits wegen der relativ geringen Tiefe des Flusses, anderseits wegen der günstigen Lage der Insel, und der Nähe des Hügels, von welchem das Kastell die Umgebung beherrschte. Allerdings führte wahrscheinlich bei Konstanz am Ausfluss des Obersees eine Schiffbrücke über den Rhein, da eine Pfahlbrücke bei der grossen Tiefe des Stromes nicht wohl möglich war.

Alamannisch-fränkische Gräber in Zürich.

Von J. Heierli.

Im Jahre 1832 hatte man bei der Untersuchung der Grabhügel im *Burghölzli* (Zürich V) neben Gräbern der Hallstattperiode auch solche aus alamannischer Zeit angetroffen. Fünf Jahre später kam im *Entibühl* (Enzenbühl), unfern des Burghölzli, ein ganzes Gräberfeld aus frühgermanischer, d. h. alamannisch-fränkischer Zeit zum Vorschein. Beim Bau des Schulhauses im *Seefeld*, 1852, stiessen die Arbeiter in 1,8 m Tiefe auf menschliche Skelette, welche in einem aus Rollsteinen erstellten und mit einem rohen, flachen Stein bedeckten Grabe lagen.

Als 1883 die Rämistrasse (Zürich I) verbreitert wurde, fanden sich auf dem Geissberg, in der *Winkelwiese*, Grabkisten mit Skeletten. Jene waren aus unbehauenen Steinen aufgebaut und mit Steinplatten bedeckt. Wie im Seefeld, so fehlten Beigaben auch auf dem Geissberg, nur die Form der Gräber schien anzudeuten, dass sie aus frühgermanischer Zeit stammen.

Im Frühling 1894 beutete ich ein Gräberfeld auf dem sog. Rebhügel in *Wiedikon* (Zürich III) aus. Dasselbe zog sich von der neuen Kirche bis gegen die Utobrauerei. Damals wagten wir nicht zu hoffen, dass ähnlich, wie im fünften, so auch im dritten Kreise unserer Stadt zwei fast gleichzeitige Nekropolen nahe bei einander aufgedeckt werden könnten. Und doch war dem so.

Beim Fundamentieren des Hauses an der Ecke Bäckerstrasse-Engelstrasse wurden mehrere Skelette in freier Erde gefunden, wovon das Landesmuseum

leider erst zu spät für Vornahme richtiger Untersuchungen Kenntnis erhielt. Einige Beigaben gelangten in dessen Besitz. Einige Wochen nach den Entdeckungen in der Engelstrasse machte mir Herr Huldi die Anzeige, dass schräg gegenüber dem eben erwähnten Platze, an der Ecke Bäckerstrasse-Kernstrasse, neue Skelette zum Vorschein gekommen seien. Ich eilte hin und erhielt von dem Eigentümer, Herrn Baumeister Höllrigl, ohne Weiteres die Erlaubnis, die Gräber für das Landesmuseum auszuheben. Ich will gleich hier bemerken, dass Herr Höllrigl mich auch während der Ausgrabung immerfort unterstützte, obwohl dabei seine eigenen Leute oft an ihrer Arbeit gehindert wurden. Es ist mir in der That ein Bedürfnis, dem genannten Herrn hier auch öffentlich zu danken.

Die Ausgrabung begann am 11. Mai. Ich hatte mich während derselben mehrfach der Mithilfe meiner Frau, die schon bei zahlreichen Untersuchungen mitgewirkt, sowie der Herren Prof. Dr. Martin und Prof. Dr. Hartwich zu erfreuen. Wir überzeugten uns, dass unsere Nekropole mit derjenigen auf der schräg gegenüberliegenden Seite zusammenhänge und vermuten, dass sie sich auch auf der andern Seite der Kernstrasse wieder zeigen werde, wenn die Fundamente zu dem daselbst projektierten Schulgebäude ausgehoben werden. Im Folgenden betrachte ich daher das Gräberfeld zu beiden Seiten der *Bäckerstrasse* als ein Ganzes und werde zunächst über die Funde und dann über die Grabbeigaben sprechen.

Ueber die Art und Weise, wie vorgegangen werden musste, seien noch einige Bemerkungen gestattet. Oberflächlich befand sich ca. 1 m aufgeschüttetes Material; die Gräber, die in ungefähr 2 m Tiefe zum Vorschein kamen, lagen ursprünglich nur 1 m tief. Sowie sich Spuren von Knochen zeigten, schnitten die Arbeiter unter der Leitung ihres intelligenten Poliers die Erde ringsum so weg, dass eine Art Erdsarkophag stehen blieb, bis wir an Ort und Stelle kamen. Dadurch war es möglich, jedes Grab genau zu untersuchen; nur diejenigen Gräber, die vor meinem ersten Besuche der Grabstätte oder erst nach Beendigung unserer Arbeit aufgefunden wurden, sind als unvollständig untersucht zu betrachten.

I. Fundberichte.

a) Die Zahl der Gräber an der Ecke Bäckerstrasse-Engelstrasse dürfte sich nach Angaben der Arbeiter auf etwa 15 belaufen haben. Die Leichen schauten von NW nach SO. Die Beigaben bestanden in einer Lanze von 45 cm Länge (Fig. 41), einem grossen Messer (Fig. 42), einem eigentümlichen Eisenstift (Fig. 42), der nach den Funden in Wiedikon bei Feuerstein und Feuerstahl gelegen haben muss, einem einfachen Bronzering, einer Schnalle aus Bronze (der Dorn fehlt) und mehreren kleinen Perlen aus weissem, gelbem, rotem und grünem Glas.

b) Die Gräber an der Ecke Bäckerstrasse-Kernstrasse sollen in der Reihenfolge, wie sie gefunden wurden (siehe Plan: Fig. 43), aufgezählt werden:

Grab 1.

Dieses Grab war vor meiner Ankunft ausgenommen worden. Das Skelet hatte von NW nach SO geschaut. Lagen von Kohlen schienen einen Sarg anzudeuten. Beigaben wurden nicht bemerkt.

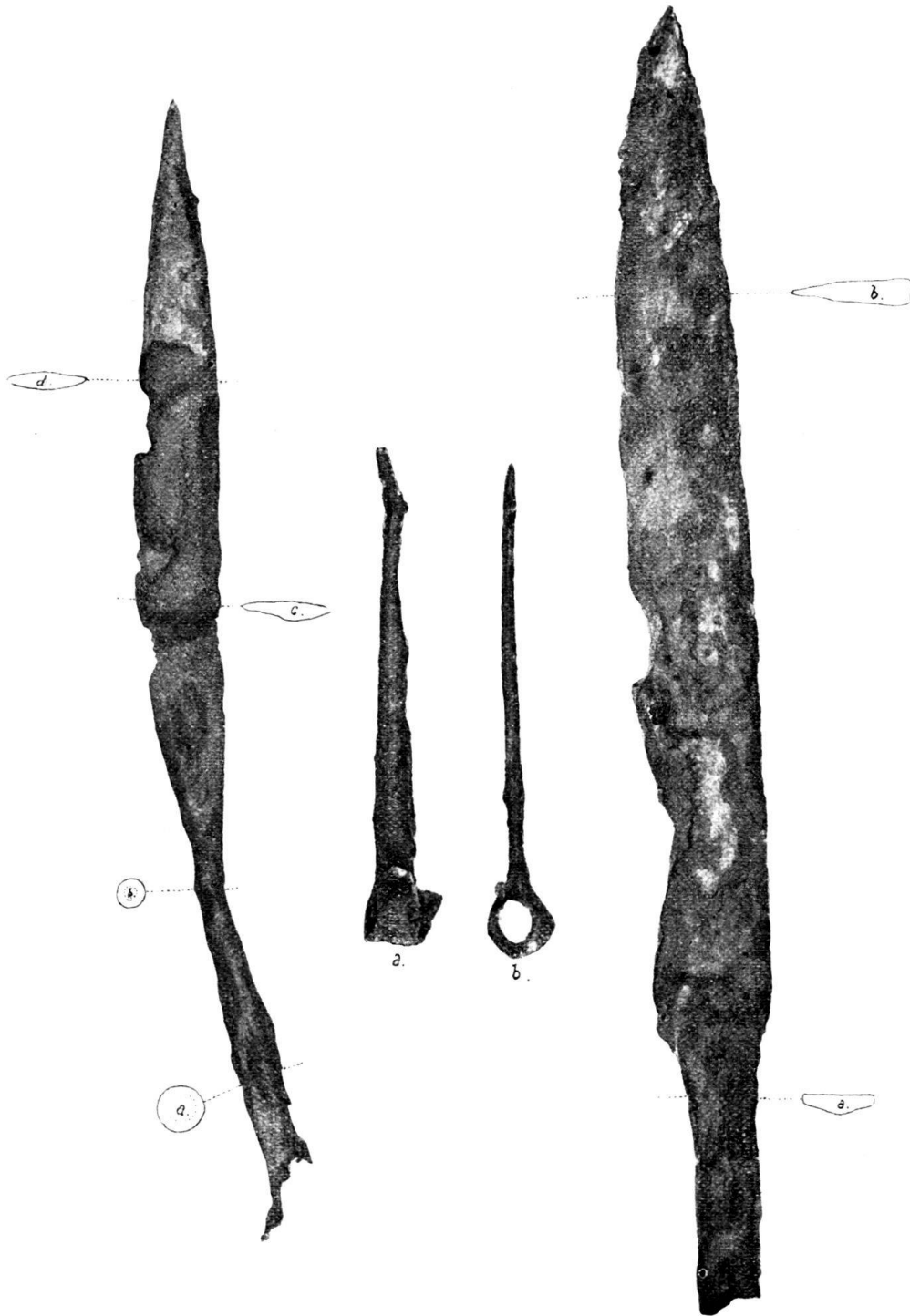


Fig. 41. Lanze. $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

Fig. 42. Messer und Eisenstift. $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

Grab 2.

Es enthielt ein jugendliches Skelet, wahrscheinlich von einem Mädchen (nach Prof. Martin), und lag von NW nach SO. Auf der Innenseite des linken Oberschenkels kam nahe beim Knie eine eiserne Pinzette zum Vorschein und in der Mitte des Beckens lag eine Eisenschnalle.

Grab 3.

Der Kopf des von NW nach SO liegenden Skelettes befand sich im Nordwesten; die Hände waren in den Schoss gelegt. Neben der rechten Hüfte entdeckte man Fragmente eines Eisenmessers. Zwischen den Händen kam ein Bronzering zum Vorschein und unter den Beckenknochen befand sich eine kleine Eisenschnalle. Eine grössere eiserne Schnalle lag auf der Innenseite des linken Oberschenkels.

Grab 4.

Das vierte Skelet war wieder sehr schlecht erhalten. Es muss, nach dem Aussehen der Zähne zu schliessen, einer alten Person gehört haben. Eine Thonscherbe und ein Stücklein Oker befanden sich beim rechten Knie.

Grab 5.

Die Untersuchung wurde durch einflussendes Wasser sehr erschwert. Das Skelet lag, wie Nr. 3, auf feinem Sand. Trotz aller Bemühungen unseres Anthropologen konnte kein Knochen in messbarem Zustand gefunden werden. Ueberhaupt war hier die Erhaltung der Skeletteile die denkbar schlechteste. Wir versuchten, solche mit der anhaftenden Erde auszuheben, um sie in die Anatomie zu transportieren, aber ohne nennenswerte Erfolge. Am Hals des von NW nach SO gelagerten Skelettes fanden sich Glas- und Bernsteinperlen; neben der linken Hüfte kam eine Eisenschnalle zum Vorschein und bei den Füßen der Toten wurde ein grosser eiserner Schlüssel gefunden (Fig. 44, a).

In gleicher Tiefe (2 m) wie Grab 5 waren vor meiner Ankunft nordöstlich von demselben zwei rechteckige Räume erkennbar gewesen (a und b des Plans, Fig. 43), die nach Aussage des Poliers wie Grabstätten ausgesehen hatten, obwohl keine Knochen bemerkt wurden. Da das aber in einer Zeit geschehen, wo die Aufmerksamkeit der Arbeiter noch nicht auf dergleichen Dinge gerichtet war, so ist nicht ausgeschlossen, dass da ebenfalls zwei (schlechterhaltene) Skelette gelegen haben.

Grab 6.

Am Rand des Ausgrabungsgebietes fand man den obern Teil eines menschlichen Körpers, dessen unterer Teil beim Fundamentieren des Nachbarhauses zerstört worden war. Beigaben fehlten, dagegen wurde südwestlich von diesem Grabe und in etwas höherer Lage ein unbestimmbares Eisenstück gefunden.

Grab 7.

Das Skelett befand sich in 2,1 m Tiefe und schaute auch von NW nach SO. Der Kopf war gegen die Brust gedrückt. Die hier bestattete Person mag ein noch jugendliches Weib gewesen sein. Sonderbar waren die Bei-

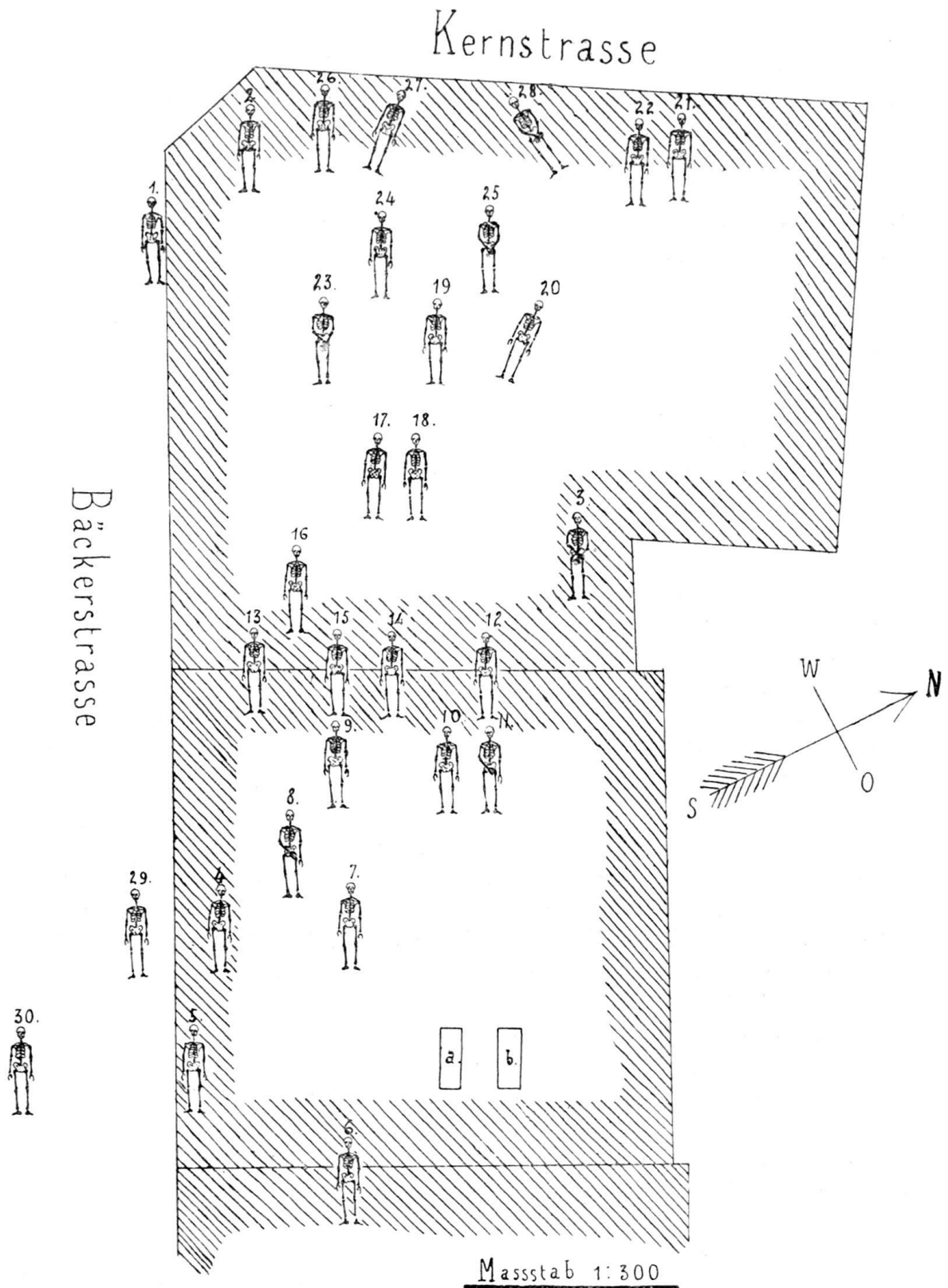


Fig 43. Situationsplan des Gräberfeldes.
 (Bei Skelett Nr. 6 fehlten die Beine, bei Nr. 25 lag der rechte Arm gestreckt neben dem Körper.)

gaben! Auf der linken Seite des Kopfes fand sich eine Bronzenadel; neben der linken Hüfte lagen ein durchlochter Bärenzahn (Amulet), ein Eisenring und ein Fingerring mit petschaftähnlichem Oberteil. Beim linken Oberschenkel entdeckten wir ein Eisenmesser, auf welchem ein eiserner Ring lag. Unter dem Messer kam ein Bronzeblech zum Vorschein (Fig 44, f), das als Beschläge gedient haben könnte. In der That zog sich bei demselben eine dünne schwarze Erdschicht hin, an welche sich eine ganz weisse anschloss. Die letztere Substanz wurde von Prof. Dr. Weber chemisch untersucht und erwies sich als kohlenaurer Kalk.

Wenn der Toten ein Holzschächtelchen mitgegeben worden war, so konnte dasselbe vergangen sein; von ihm stammen vielleicht die beiden dünnen Erdschichten. Der Inhalt bestand aus dem Fragment einer römischen Bronzefibel (?), einem blauen Glasscherben, einem gelblichen Silexstückchen, zwei kleinen Fragmenten von Silber(?)draht und einem verzierten Hornkamm, von dem nur spärliche Reste erhalten blieben. Grösse und Form liessen sich jedoch leicht bestimmen, da die Erde, auf welcher derselbe gelegen, gelblich gefärbt war. Ueber dem vermeintlichen Toilettenkästchen fanden wir zwei kleine Tonscherben, deren einer aus *tera sigillata* zu bestehen scheint.

Grab 8.

Der rechte Arm des in ausgestreckter Lage gefundenen Skelettes war gebogen, so dass die Hand im Schosse ruhte. Neben dem Ellbogen dieses Armes lag eine eiserne Gürtelschnalle, neben dem linken Oberschenkel, und zwar auf dessen innerer Seite, ein Eisenmesser. Der Tote ruhte wieder in 2 m Tiefe auf sandiger Erde.

Grab 9.

Etwa 30 cm höher als das achte, lag das neunte Skelett, wie jenes auf sandige Unterlage gebettet. Die Kochen waren sehr schlecht erhalten. Der Tote hatte den Kopf auf die linke Seite gelegt, wie ein Schlafender. Es schien ein armer Mann zu sein; Beigaben fehlten. Die Arme waren längs des Körpers ausgestreckt.

Grab 10.

In 1,8 m Tiefe befand sich ein Skelett, das in der Richtung von NW nach SO lag, wie die übrigen Toten. Es befand sich noch 60 cm über dem Sihlkies, welches die Unterlage der Gegend bildet, nur 80 cm unter der ursprünglichen Erdoberfläche. Als Beigabe wurde bei der linken Hüfte eine kleine Eisenschnalle entdeckt. Prof. Dr. Billeter, Direktor der zahnärztlichen Abteilung unserer Universität machte mich darauf aufmerksam, dass obwohl im allgemeinen die Zähne der Leute dieser Nekropole besser seien, als die unsrigen, im Grab 10 an der linken Unterkieferhälfte ein Abszess mit Knochenhöhhlung vorhanden sei.

Grab 11.

Das in gewohnter Lage angetroffene Skelett scheint, nach den Zähnen zu schliessen, einem Individuum mittleren Alters angehört zu haben. Die

rechte Hand ruhte in der Schamgegend. Als einzige Beigabe fand sich in der Mitte des Beckens eine Eisenschnalle.

Grab 12.

Auf sandiger Unterlage lag wieder ein von NW nach SO ruhendes Skelett, das als Beigabe neben der rechten Hüfte eine gerippte Eisenschnalle enthielt, welche am Dorn eine Höhlung zur Aufnahme einer Einlage enthielt (Fig. 44, c). Um das Ganze herum liessen sich Kohlenspuren erkennen, die wohl von einem Holzсарг herrührten.

Grab 13.

Das Skelett befand sich in einer Tiefe von 1,8 m unter der jetzigen Oberfläche. Neben dem linken Oberschenkel entdeckten wir drei Beigaben aus Eisen: ein Messer von 20 cm Länge, eine Feile (Fig. 44, e) und ein Beschläge.

Grab 14.

Der Kopf des Skelettes war etwas nach links gelegt und fast bis auf die Brust gesunken. In der den Toten einhüllenden Erde fand sich mehrfach roter Oker, und rechts neben dem Kopf ein Eisenkörnchen. Rings um die Leiche aber verrieten Kohlenspuren das einstige Vorhandensein eines Holzсарges.

Grab 15.

In 1,8 m Tiefe lagen Skeletteile und 28 cm höher waren deutliche Spuren eines Stückes Holz (Sаргdeckel ?) sichtbar. In diesem Grabe scheint eine ältere weibliche Person mit einem 9—10jährigen Kinde gelegen zu haben. Das ältere Gebiss zeigte nach Mitteilung von Prof. Billeter Spuren dritter Zahnung; indessen waren die Weisheitszähne noch nicht heraus. Bei dem Kinde konnten Milchzähne und unfertige Kronen der Zähne des zweiten Gebisses konstatiert werden.

Grab 16.

Das 16. Grab war eines der reichsten. Vom Sarge waren nur Spuren und ein Nagelkopf zu finden; das Skelett befand sich in 2,1 m Tiefe und lag von NW nach SO. Der Kopf war nach rechts gewendet und blickte nach S. Der Unterkiefer lag 20 cm vom Schädel entfernt auf dem rechten Oberarm. Die hier beerdigte Person scheint eine Frau gewesen zu sein.

Beim Kopf fanden wir ein verziertes knöchernes Ohrgehänge, das im Aufhängeloch noch ein wenig Eisenrost zeigte (Fig. 44, h). Etwas unterhalb des Kopfes kamen zwei prächtige Fibeln, beide von gleicher Form und Grösse, zum Vorschein (Taf. XII Fig. 1 a und b). Sie bestehen aus vergoldetem Silber und weisen Glaseinlagen und Niello auf. In nächster Nähe der Fibeln wurde eine Juraversteinerung, eine Rhynchonella, gefunden. Auf einer Seite derselben war eine Grünspanspur zu sehen. Um den Hals trug die Tote Reihen von Glas- und Bernsteinperlen von verschiedener Form, Grösse und Farbe (Fig. 11, d). Merkwürdigerweise fanden sich dergleichen Perlen auch an beiden Handgelenken (Taf. XII, Fig. 2—4). Am linken Vorderarm lag eine massive Silberspange mit keulenförmig angeschwollenen Enden (Taf. XII, Fig. 5) und bei den Fingern ein dünnes Ringlein aus Bronze.

Auf der Brust der Leiche befand sich ein Silber(?)plättchen. In der Hüftgegend stiessen wir auf zwei kleine Eisenschnallen und neben dem Kopf des linken Oberschenkelknochens kam ein eisernes Messer zum Vorschein.

Zwischen den beiden Oberschenkeln fand sich in der Axe des Grabes wieder eine schwarze und eine weissliche Masse, die wie in Grab 7, von einem Schächtelchen herrühren mochte. Bei derselben lagen ein knopfartiges Bronzebeschläge, die nahezu vergangenen Reste eines zweiteiligen Hornkammes mit Futteral, ein Eisenkettchen mit Feuerstahl, Schnallenstücke und ein kleiner Doppelhaken aus Eisen, ferner eine winzige Schnalle aus Bronze und eine Spur Gold.

Grab 17.

Am 25. Mai 1898 wurde ein Skelet ausgegraben, das in gestreckter Lage, Kopf nach oben schauend, in 2 m Tiefe lag und einer erwachsenen Person angehört haben muss. Mitten im Becken befand sich ein eiserner Ring und nur 1 dm davon eine Pinzette aus Bronze (Fig. 44, g), ferner einige Stückchen gebrannten Tones.

Grab 18.

In der Tiefe von 1,8 m, d. h. 80 cm unter der ursprünglichen Oberfläche, lag hart neben dem 17. ein Skelett, das einem alten Individuum angehört haben dürfte. Mitten im Becken fanden wir eine ganz in Rost übergegangene Gürtelschnalle aus Eisen.

Grab 19.

Auch dieses Grab barg eine erwachsene Person. Etwas nördlich vom Kopf kam ein Schälchen aus ziegelrotem Ton zum Vorschein (Fig. 44, c). Beim Kopfe selbst lagen zwei römische Bronzemünzen, deren Bestimmung ich den Herren Dr. Imhof-Blumer und J. Mayor verdanke. Die eine trägt die Inschrift IMP. CAE C. M. TACITVS AVG und auf dem Revers PROVID. AVG; die andere auf dem Avers IMP. CONSTANTINVS. P. F. AVG und auf der Rückseite: SOLI INVICTO COMITI. Unfern des Kopfes der Leiche wurde ein Eisenmesser gefunden und in der Nähe desselben ein Zierstück aus Bronze. Neben dem Oberschenkel fanden sich Reste eines Hornkammes.

Grab 20.

Vom Skelett 20 konnten mehrere Teile gehoben werden; da aber gegenwärtig bauliche Veränderungen in der Anatomie vorgenommen werden, sind diese und andere Skelett-Fundstücke aus dem Gräberfeld an der Bäckerstrasse verpackt und konnte eine genauere Untersuchung derselben noch nicht stattfinden; immerhin wissen wir, dass auch in Grab 20 eine erwachsene Person mittleren Alters begraben lag. Sie lag nicht genau NW—SO, sondern etwas mehr gegen NNW—SSO.

Vom Holzсар hat sich nur ein eiserner Nagel erhalten. Auf der linken Seite der Hüftknochen des Skelettes fand sich eine Bronzeschnalle, unter dem rechten Oberarm ein Eisenmesser. Beim rechten Oberschenkel kam ein Eisenblech von unbestimmtem Gebrauche zum Vorschein, ferner Spuren

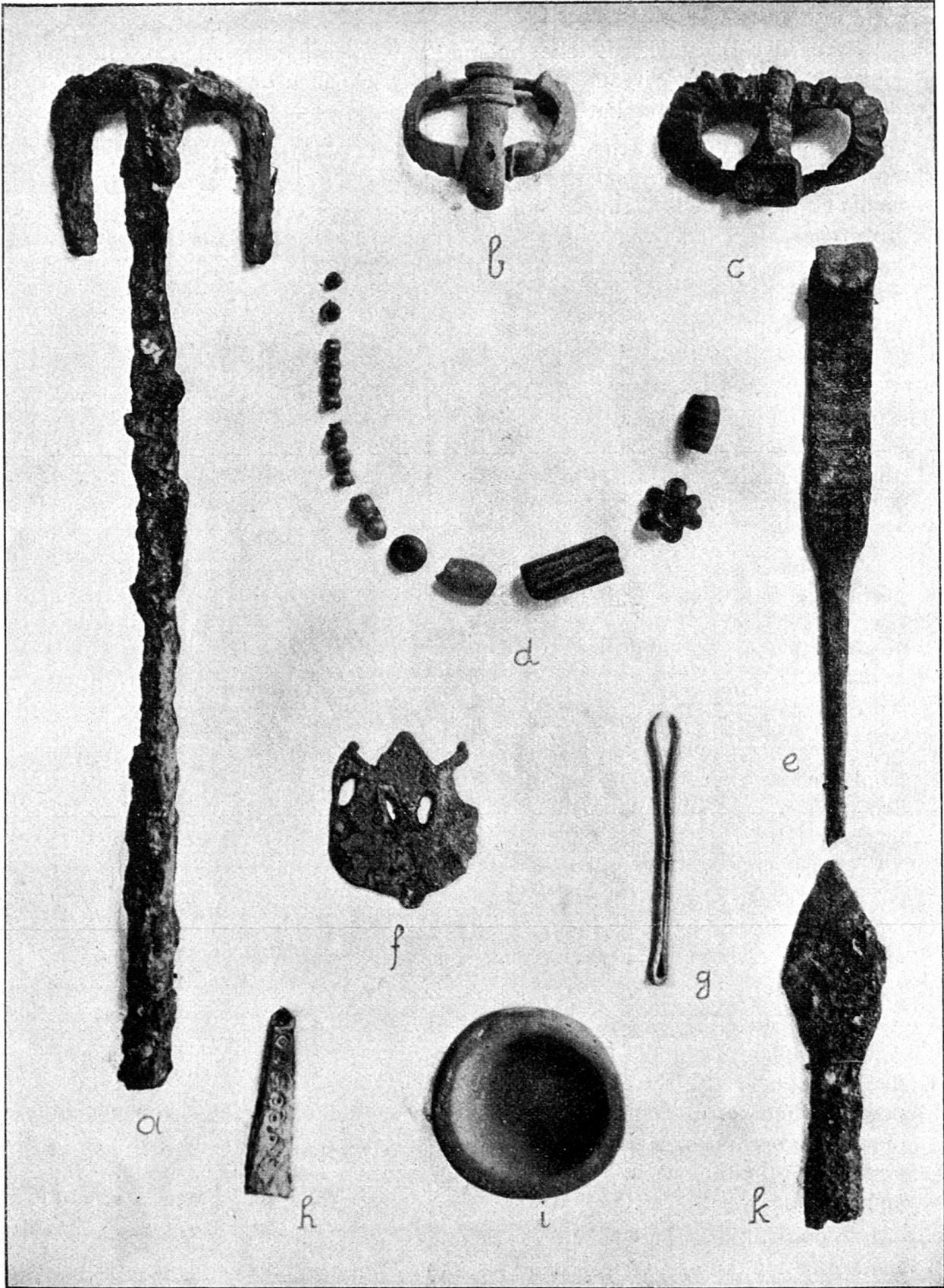


Fig. 44. Alamannisch-fränkische Gräberfunde.

eines Feuerzeug-Schächtelchens, in welchem zwei Feuersteinstücke und ein Eisenfragment gefunden wurden.

Grab 21.

Es enthielt einen Mann mittleren Alters. Das Gesicht schaute etwas nach rechts. Unter dem rechten Vorderarm fand sich wieder ein Eisenmesser und daneben ein Stück Feuerstein. In der Mitte des Beckens lag eine gutgearbeitete Bronzeschnalle und ausserdem eine solche aus Eisen. Die letztere war teilweise in Rost übergegangen. Auch in diesem Grabe fand sich jene weissliche Masse, wie in Nr. 7 und 16.

Grab 22.

Ueber den ganzen Körper hin fanden sich Spuren eines dicken Brettes (aus Eichenholz?). Das Grab enthielt einen starken jungen Menschen, aber keinerlei Beigaben.

Grab 23.

In 1,8 m Tiefe war ein Mann mittleren Alters begraben. Er lag von NW nach SO und blickte nach SW. Seine Länge betrug 180 cm. Die Arme lagen so, dass die Hände sich über dem Becken kreuzten. Von den Zähnen waren zwei ganz hohl.

Die den Leichnam einhüllende Erde enthielt Oker und unter demselben kamen Spuren eines Brettes zum Vorschein. Als Beigaben fanden wir unter dem rechten Knie eine Gürtelschnalle aus Bronze mit zierlichen Leistchen auf dem Dorn (Fig. 44, b). An der rechten Hüfte lag ein Eisenmesser, dessen 10 cm lange Klinge schräg gegen die Brust gerichtet war. Dabei befanden sich ein gelbbraunes und ein dunkelrotes Stück Feuerstein nebst einem Feuerstahl-Fragment.

Grab 24.

Nur 75 cm unter der ursprünglichen Oberfläche, also 1,75 m unter der jetzigen, kamen die kaum erkennbaren Reste eines auf Sand gebetteten, in feuchter, toniger Erde von NW nach SO schauenden Menschen zum Vorschein, der keine Beigaben erhalten hatte.

Grab 25.

Das interessanteste der von uns aufgedeckten Gräber war Nr. 25. Es enthielt die Skelette einer erwachsenen Person (Mutter?) und eines Kindes und befand sich 1,85 m unter der Oberfläche des Bodens. Die Frau schaute von NW nach SO. Der Kopf, auf dessen rechter Seite ein Tierknochen konstatiert wurde, lag etwas schief, der Körper in gestreckter Stellung. Der rechte Arm folgte der Richtung des Körpers, der linke dagegen war gegen das Becken gelegt (Fig. 45). Neben der linken Hüfte befand sich der Kopf des Kindes, dessen Knochen nahezu völlig vergangen waren. Dasselbe scheint in kauender Stellung quer über den Unterleib der Mutter gelegt worden zu sein; auf der rechten Hüfte derselben befand sich der Oberschenkel des Kindes.

Die Beigaben verieten den Reichtum der Bestatteten. Auf der Brust der Frau fanden wir 2–3 Reihen Perlen aus Glas und Bernstein. Offenbar

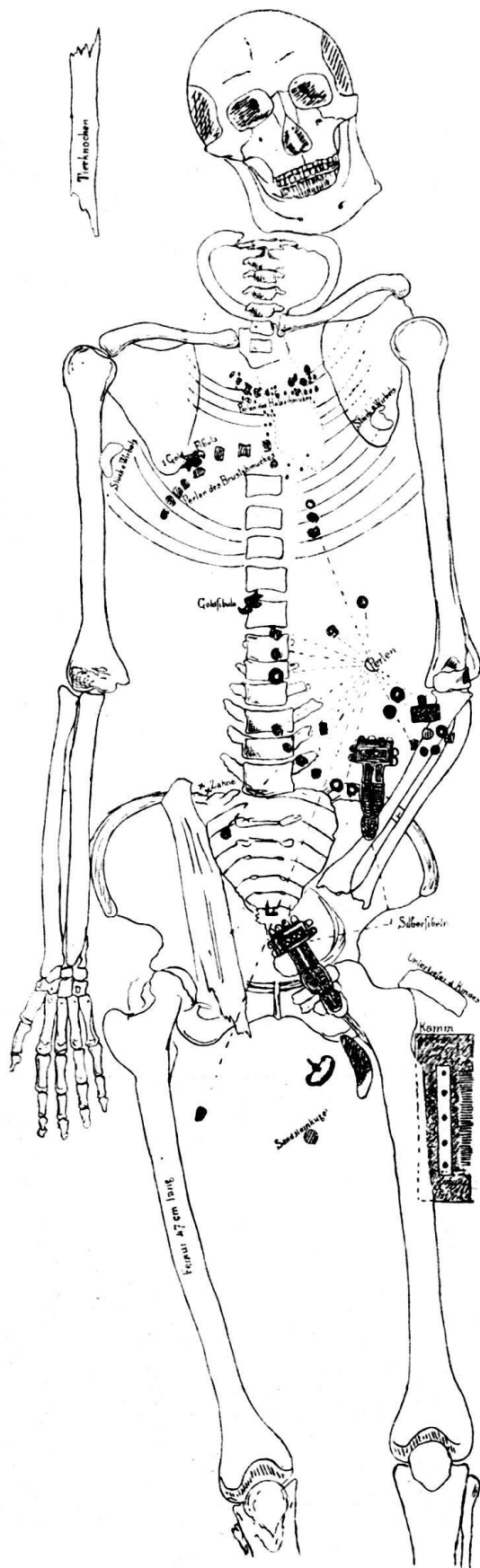


Fig. 45. Frauenskelett mit Beigaben.

waren bei der Beerdigung oder nachher beim Eindringen der Erde die Perlschnüre teilweise zerrissen, so dass ein Teil der Perlen gegen das Becken hin zerstreut wurde. Auf der Mitte der linken Brust ruhte eine Goldfibel mit eingelegten Almandinen. Sie hat die Form eines Vogels und bildet einen Typus, der bis jetzt in der Schweiz noch nie gefunden wurde. Etwas weiter unten lag eine ganz ähnliche Fibel, ebenfalls aus Gold bestehend (Taf. XII, Fig. 8a und b). Am linken Vorderarm der Toten, nahe am Ellbogen, etwa da, wo der Hals des Kindes gelegen, fanden sich wieder zahlreiche Glas- und Bernsteinperlen (Taf. XII, Fig. 6 und 7), worunter sich eine durch Grösse und Schönheit besonders auszeichnet.

Im obersten Teil der Hüftgegend kam beim linken Vorderarm eine Fibel aus vergoldetem Silber zum Vorschein (Taf. XII, Fig. 9a und b), ebenfalls ein für unsere Gegend neuer Typus. Sie ist mit Niello verziert. Etwa 10 cm weiter unten wurde eine zweite Fibel derselben Art entdeckt. Beide Schmuckgegenstände lagen verkehrt da, d. h. mit der vergoldeten Seite nach unten.¹⁾ Die Lage sämtlicher 4 Gewandnadeln macht es wahrscheinlich, dass sie nicht sowohl zur Befestigung der Kleider, als vielmehr zum Zusammenhalten des Leichentuches gedient haben.

Am Grund des Beckens lag eine mit Silber plattierte Schnalle. Hart neben dem linken Oberschenkelkopf wurde ein durchlochter Bärenzahn (Amulet) gefunden, unweit davon eine kleine Spielkugel und noch mehr

¹⁾ In Taf. 12, Fig. 10 sind sie umgekehrt gezeichnet.

gegen den Femur des rechten Oberschenkels hin eine vereinzelt Bernsteinperle. Auf der äussern Seite des linken Oberschenkels fanden sich die fast unkenntlichen Reste eines 15 cm langen und 5,5 cm breiten Hornkammes.

Grab 26.

Ein Skelett in ausgestreckter Lage befand sich in 1,9 m Tiefe. Links neben demselben kam ein Scramasax zum Vorschein, der, wie die daneben liegende Lanze, fast nur noch als Rostspur zur erkennen war. Seltsamer Weise lag letztere quer zum Kurzschwert, mit der Spitze gegen den Kopf des Toten gerichtet. Eine Gürtelschnalle bestand aus Bronze. Auf der innern Seite des linken Oberschenkels wurde in der Nähe des Beckens eine römische Silbermünze entdeckt, die von dem einen der obgenannten Münzkenner Justinus I., vom andern Justinian (527–565) zugeschrieben wird.

Das Grab enthielt ausser den genannten Objekten einen Feuerstein. Vom Sarge fanden sich nur wenige Spuren.

Grab 27.

Etwas abweichend von der gewöhnlichen Richtung, schaute die in 1,85 m Tiefe liegende Leiche des 27. Grabes von NNW nach OSO. Der Erhaltungszustand der Knochen war ein sehr schlechter. Der linke Vorderarm ruhte auf dem Becken.

Die Beigaben deuten auf ein Frauengrab. Rechts vom Kopf lag ein Klümpchen Eisen, links von demselben bemerkte man eine Art Kohlenplätzchen. Beim Halse kamen Perlen aus Bernstein und Glas zum Vorschein und bei denselben befand sich ein durchlochtes Bärenzahn. Da lagen auch zwei vergoldete Scheibenfibeln aus Silber (Taf. XII, Fig. 10). In der Mitte der Scheiben sass je ein Almandin.

Zwischen den Oberschenkeln fand sich ein Eisenmesser, dessen Spitze nach unten gerichtet war. Neben dem linken Femur wurde eine Emailperle entdeckt. Sie lag in einem Bronzering. Etwas weiter unten stiessen wir auf einen eisernen Ring und endlich zwischen den Knien auf einen Thonwirtel und eine Gürtelschnalle aus Eisen. Einige Bronzestücke, worunter 2 in einander gelegte Schalen, gehören einer Schnellwage an.

Grab 28.

Noch mehr als das eben besprochene, wich Grab 28 von der allgemeinen Richtung ab, indem das schlecht erhaltene Skelett von W nach O schaute, statt von NW nach SO. Die Arme waren auf das Becken gelegt. Links neben dem Kopfe befand sich ein grosser Stein.

Am Grunde des Beckens, beim Kopf des Femur, kam ein Abdruck eines Taftgewebes zum Vorschein und ausserdem die fast ganz aufgelösten Reste einer Gürtelschnalle mit grosser Platte, welche Form man bei uns sonst nur in der Westschweiz, der Heimat der Burgundionen findet.

Grab 29.

Unmittelbar nach der eigentlichen Ausgrabung kam unter der Bäckerstrasse ein von NW nach SO gelegtes Skelet zum Vorschein, das, wie die meisten andern, auf sandiger Erde ruhte. An Beigaben fanden sich eine

Glasperle und drei Glasstücke, ein kleines Silbergehänge, eine Gürtelschnalle von Eisen und eine kleine Bronzeschnalle, ein silberner Fingerring, ein Bronze- und ein Eisenring, ein Messer aus Eisen, eine Bronzemünze und mehrere Eisenstücke von unbekannter Bestimmung. Ein Fragment, das wie Platin aussah, erwies sich bei der Analyse, die Prof. Weber ausführte, als reines Kupfer.

Grab 30.

Bei Erstellung von Leitungen in der Bäckerstrasse wurde wenige Meter von unserm Terrain einige Zeit nach der Ausgrabung wieder ein Grab gefunden, das freilich, wie Nr. 29, nicht mehr genau untersucht werden konnte. Die Leiche soll von NW nach SO gelegen haben. Die Beigaben, die ich von den Arbeitern erhielt, bestanden aus zwei zerbrochenen Eisenmessern, zwei dünnen Eisenstangen, deren eine einen Bronzeknopf trägt, einem Feuersteinstück und zwei Speerspitzen aus Eisen. (Schluss folgt.)

Zur Geschichte des mittelalterlichen Hypokausts.

Von Prof. Dr. J. Hunziker.

Der Grundriss des Klosters St. Gallen von 830 zeigt dreierlei Heizeinrichtungen: 1. den freistehenden Herd mitten im offenen noch ungedielten Wohnraum (besonders deutlich im Haus für vornehme Gäste); 2. den als Oval in die Ecken der Gemache eingezeichneten Ofen (z. B. in der Abtswohnung); 3. die gewöhnlich als Hypokaust beanspruchte, aber auch bestrittene Einrichtung unter dem Dormitorium der Mönche, im Krankenhaus derselben und im Novizenhaus. Moriz Heyne (Das deutsche Wohnungswesen, S. 122) sagt darüber, betreffend die Zeiten der Merowinger bis ins elfte Jahrhundert: „Die römische Heizeinrichtung des Hypokausts wird selten und nur für Paläste und Klöster herübergenommen, wo der Steinbau angewendet ist, mit dessen allgemeinerer Verbreitung sie weiter ins Mittelalter greift. *Unsicber ist es, ob in einer Zeichnung des Grundrisses vom Kloster St. Gallen Hypokaustanlagen vorgesehen sind, aber in dem Leben des heiligen Thiadilde wird erzählt, dass sie ein Gemach mit Hypokaust gebaut habe*“.

Uebergehend auf das 11. bis 16. Jahrhundert fährt er fort (S. 243 ff.): „Wie das Hypokaust in früherer Periode in klösterlichen Anlagen vorkam, sehen wir es hier bei Palastbauten zum Teil in hoher Vollendung, wie im Kaiserhause zu Goslar etc. Eine viel kleinere ähnliche Anlage zeigt das 1369–1371 erbaute Rathaus zu Göttingen unter dem grossen Sitzungszimmer des Rates, woselbst sich zwischen dem Keller des Hauses und dem Fussboden des Saales ein niedriges Gewölbe mit einem Feuerungsraume eingelegt findet. Hier erhitzte man über offenem Feuer eine Anzahl Feldsteine oder Sandsteinkugeln bis zu einem hohen Grade, sperrte nach Erlöschen der Flamme den Zugang zum Rauchrohr ab und liess nun die von den Steinen eingeschluckte Hitze durch Warmluftkanäle in Oeffnungen des Fussbodens einmünden. Dieselben waren mit Deckeln zu verschliessen, und so wurde eine genauere Regulierung der Wärmegrade ermöglicht“.